

Dieses Dokument bietet einen unveränderten Textauszug aus:

Handbuch Interkulturelle Seelsorge

herausgegeben von

**Karl Federschmidt, Eberhard Hauschildt,
Christoph Schneider-Harpprecht, Klaus Temme
und Helmut Weiß**

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2002

Das copyright für diese elektronische Ausgabe liegt bei den Herausgebern.

Bis auf weiteres darf der Text, unverändert und mit Nennung von Autor und Quelle, für nichtkommerzielle und wissenschaftliche Zwecke verwendet werden.

Wahrnehmung kultureller Differenz und die Machtfrage

Drei Stufen kultureller Analyse

James N. Poling

Kulturanalyse ist eine dringende Notwendigkeit für Pastoraltheologie und Seelsorge, weil Dienst- und Ausbildungsprogramme in vielen Ländern der Welt zunehmend interkulturell werden. In diesem Artikel entwickle ich drei Ebenen von Kulturanalyse in der Pastoraltheologie und Seelsorge, in die ich Beispiele aus meiner Praxis und Erfahrung einfließen lasse. Danach biete ich eine Form theologischer Reflexion an, um uns als pastoralen Begleitern größere kulturelle Kompetenz zu vermitteln.¹

1 Die Bedeutung der kulturellen Analyse

Während meiner akademischen Ausbildung in Pastoraltheologie und Seelsorge in den 1960er und 1970er Jahren ging ich davon aus, dass die Grundsätze der Pastoraltheologie und Seelsorge ziemlich universal seien, bei einigen Variationen entsprechend der jeweiligen individuellen Erfahrung. In unserem Arbeitsgebiet sind die folgenden Grundsätze von bleibender Bedeutung: a) *Empathie* ist eine Grundlage zum Verstehen und zur Veränderung. Menschen ändern sich am ehesten, wenn sie ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Beratern aufbauen, und dies Vertrauen entsteht, wenn der Berater warmherzig, aufmerksam und authentisch ist. b) Die *persönliche Lebensgeschichte* ist wichtig zum Verständnis eines hilfesuchenden Menschen. Wir haben gelernt, die Geschichte der Kindheit, die Beziehung zu den Eltern, den physischen Gesundheitszustand, die Tätigkeit, die Ausbildung und andere wichtige Lebenserfahrungen ernst zu nehmen. c) Das jeweilige *Familiensystem* ist wichtig, um den Ort zu verstehen, an dem sich der Einzelne im Familiengeschehen befindet. Wir haben gelernt, familiäre Vererbungslinien sehr eingehend zu studieren, um im Ablauf von Gesundheit und Funktionsstörungen wiederkehrende Muster zu entdecken. d) *Angst, Depression* und andere Symptome müssen klar diagnostiziert werden, weil die Menschen durch die Spannungen des alltäglichen Lebens bestimmt werden und am besten reagieren, wenn sich der Berater an der Verbesserung ihres Befindens interessiert zeigt. Wir haben gelernt, das

¹ Ich danke den Kolleginnen, die mir während der Ausarbeitung dieses Aufsatzes kritische Rückmeldungen gaben: Pam Couture, Brenda Ruiz und Linda Crockett.

psychiatrische ‚Handbuch für Diagnose und Statistik‘ zu benutzen; so konnten wir den Umfang des menschlichen Krankheitsbildes verstehen. e) *Religion* ist eine bedeutende Kraft im menschlichen Leben und bietet einen reichen Schatz für Heilung und Ganzheitlichkeit. Wir haben verschiedene „Alltagstheologien“ kennen gelernt, die von den Leuten im täglichen Leben angewendet werden, und wir haben gesehen, wie persönlicher Glaube neu bearbeitet werden kann, um Menschen eine umfassendere Perspektive auf sich selbst, auf andere und die Welt zu vermitteln. In einer guten Seelsorgebeziehung fangen die Menschen an, sich besser zu fühlen, und beginnen, sich selbst und ihre Situation in einem anderen Licht zu sehen.

Alle diese Grundsätze sind nach wie vor wichtig für mich, und ich unterrichte sie in meinen Kursen in Pastoraltheologie und Seelsorge. Dennoch habe ich seither gelernt, die Voraussetzung zu hinterfragen, die hinter der oben genannten Liste steht, nämlich dass derartige Prinzipien universal und für alle Situationen angemessen seien. John Cobb kritisiert die Annahmen der Universalität wegen der „fälschlichen Annahme einer Konkretheit, die hier nicht gegeben ist... Das Problem liegt darin, dass wir das Ausmaß der Abstraktion unserer Konzepte nicht berücksichtigen und daher auch den Teil der Realität, von dem sie abstrahiert worden sind, unberücksichtigt lassen..., oder wie Whitehead sagt: Wir bleiben einfach bei einer bestimmten Reihe von Abstraktionen willkürlich stehen“². Mein Kollege in Nicaragua, Ruben Pak, ein Religionssoziologe, nennt das „Funktionssoziologie“. Talcott Parsons ist ein Beispiel für jemanden, der glaubte, die wesentlichen Strukturen des Familienlebens seien für alle Kulturen in gleicher Weise gültig. Freud, Erikson, Piaget und Kohlberg glaubten ebenfalls, ihre Theorien seien universal. Heute wissen wir, dass ihre Theorien eine männliche, westeuropäische Prägung haben, die die Erfahrungen vieler Menschen verzerrt.

Verallgemeinerungen sind nur dann vertretbar, wenn sie, bei vollem Wissen um ihre Begrenztheit, kontextuell angelegt werden. Emmanuel Lartey hilft uns, die Beziehung zwischen Kultur und Erfahrung zu verstehen, wenn er sagt: Jedes Individuum ist „wie alle anderen, wie einige andere, und wie kein anderes... Wir werden alle hilflos geboren, wir wachsen heran von Abhängigkeit zu relativer Selbständigkeit, wir treten in Beziehung zu anderen Wesen und zur natürlichen Umwelt, und zehn von zehn sterben!“³ Aber diese „universalen Erfahrungen“ sind nicht notwendigerweise von größerer Bedeutung als die kulturellen und individuellen Unterschiede zwischen uns. „Der Teufel liegt im Detail“, das

² John B. COBB / Herman E. DALY, *For the common good. Redirecting the economy toward community, the environment and a sustainable future*, Boston: Beacon 1989, 36-37.

³ Emmanuel Y. LARTEY, *In living colour. An intercultural approach to pastoral care and counselling*, London: Cassell 1997, 12.

heißt: Kulturelle und individuelle Unterschiede sind die interessantesten Aspekte des Menschseins. In den letzten fünfundzwanzig Jahren haben wir gelernt, dass Unterschiede der Kultur und der Machtposition von ganz enormer Bedeutung sind, ganz gleich ob diese Unterschiede sich von der Sprache, der Religion, der Nationalität, dem Geschlecht, der Rasse, der Klasse, der sexuellen Veranlagung, von Behinderung oder aus andern sozialen Aspekten herleiten.

2 Drei Stufen einer sozio-kulturellen Analyse

2.1 Die Anerkennung kultureller Unterschiede

Dass Seelsorgerinnen und Seelsorger eine sorgfältige Einschätzung kultureller Unterschiede vornehmen müssen, scheint fast zu selbstverständlich, als dass es noch erwähnt werden müsste. Aber selbst heute noch werden viele Artikel und Bücher geschrieben, als ob es keine wichtigen kulturellen Unterschiede gäbe, als kennten wir die universalen Prinzipien, die in jeder Kultur nutzbringend angewendet werden können. Um ein Beispiel zu nennen: Die meisten Artikel im *Dictionary of Pastoral Care and Counseling*⁴ sind geschrieben, als ob kulturelle Unterschiede nebensächlich seien. Während es Artikel zu verschiedenen Arten von „spezialisierter Seelsorge“ gibt (Afro-Amerikaner, Indianer, Hispano-Amerikaner, Frauen etc.), erwähnen die meisten Artikel Kultur als Beurteilungsvariable kaum.

Welche Definition von Kultur müssen wir anwenden, damit auf unserem Gebiet in jeder Theorie und Praxis die Differenzen erkennbar werden? Clifford Geertz definiert Kultur als „ein historisch überliefertes System von Bedeutungen, die in symbolischer Gestalt auftreten, ein System überkommener Vorstellungen, die sich in symbolischen Formen ausdrücken, ein System, mit dessen Hilfe die Menschen ihr Wissen vom Leben und ihre Einstellungen zum Leben mitteilen, erhalten und weiterentwickeln“⁵. Emmanuel Lartey sagt: „Unter Kultur verstehe ich die Art und Weise, wie soziale Gruppen unterschiedliche Lebensmuster entwickeln und ihrer sozialen und materiellen Lebenserfahrung ‚expressive Form‘ geben“⁶.

⁴ Rodney J. HUNTER (Hg.), *The dictionary of pastoral care and counseling*, Nashville: Abingdon 1990.

⁵ Clifford GEERTZ, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 5. Aufl. 1997, 46. Vgl. Linda E. THOMAS, *Under the canopy. Ritual process and spiritual resilience in South Africa* (Studies in comparative religion), University of South Carolina 1999.

⁶ LARTEY, a.a.O., 9. Siehe auch St. HALL / B. GIEBEN (Hg.), *Formations of modernity*, Cambridge: Polity Press and Open University 1992, 229-237. – David W. AUGSBURGER, *Pastoral counseling across cultures*, Philadelphia: Westminster Press 1986. – Robert J. WICKS u.a. (Hg.), *Pastoral counseling in a global Church*.

Diese Definitionen ähneln vielen Definitionen von Religion und zeigen damit, wie wichtig Kultur für die persönliche Identität ist. Viele Seelsorger und Seelsorgerinnen wissen, dass die sorgfältige Beachtung von Kultur für Diagnose und Behandlung in Seelsorge und Beratung entscheidend ist. Dazu ein Beispiel aus meiner eigenen, vor kurzem gemachten Erfahrung:

Ich korrespondiere per E-Mail mit Brenda Ruiz, einer Pastoralberaterin aus Nicaragua, einer Kollegin, die ich aufgrund von Besuchen und gegenseitigen Konsultationen seit acht Jahren als meine Freundin betrachte.⁷ Wir haben viele Gespräche über die Probleme familiärer und häuslicher Gewalt in unseren beiden Ländern geführt. Sie schrieb: „Ich komme gerade vom Workshop über häusliche Gewalt mit Multiplikatoren aus dem Gesundheitswesen aus Probadenic nach Hause zurück. Ich bin erschöpft. Die Leute waren sehr aufmerksam und stellten sehr gute Fragen. Aber als wir zum Thema Interventionen kamen, da fühlte ich mich sehr entmutigt hinsichtlich der Frage, was sie denn tun könnten. Das System eignet sich wirklich nicht besonders für rechtzeitige Interventionen, vor allem nicht in den ländlichen Gebieten.“ Ich gab ihr einige Anregungen, die sich in meinem Kontext bewährt haben; vor allem regte ich die Einrichtung von Schutzhäusern an, die von Frauen organisiert werden, wobei man sich bei Zugriffen von außen allerdings auf die Polizei verlassen können muss. Sie antwortete: „Der Hauptgrund für meine Sorge bezüglich der Täter ist der, dass es, solange diese frei herumlaufen, für die Opfer nur sehr geringen Schutz gibt. Unser Rechtssystem ist nicht so gut entwickelt, dass es die Täter wirklich angemessen abschreckt, und Mittel für die Polizei sind sehr knapp, außerdem gibt es genug Möglichkeit zur Bestechung und Einflussnahme. Frauen haben hier weniger Ausweichmöglichkeiten (Nicaragua ist auch ein sehr kleines Land), und wegen der wachsenden Armut ist es für Verwandte und Freunde schwieriger, andere Familienangehörige aufzunehmen, vor allem wenn es sich um viele Kinder handelt. Es gibt im ganzen Land nur ein einziges Schutzhaus (für etwa zehn Frauen), und das ist in Esteli (zwei Autostunden von der Hauptstadt entfernt). So ist das Sicherheitsproblem hier nicht so leicht zu lösen.“

Diese Situation zeigt mir den kulturellen Unterschied. Als Berater in Sachen Seelsorge und familiäre Gewalt bin ich von einer Reihe von Annahmen ausgegangen, die sich auf meine eigene soziale Lage stützen: Ich setzte das Vorhandensein eines Rechtssystems voraus, das häusliche Gewalt als Verbrechen einstuft; ich setzte voraus, dass es ein Netz von Schutzhäusern und Krisen-Diensten für Frauen gäbe; ich ging davon aus, dass genügend materielle Mittel vorhanden seien, so dass die Leute einander helfen können; ich setzte das Vorhandensein einer Frauenbewegung der Mittelklasse mit politischer Macht voraus. Ich bin

Voices from the field, Maryknoll NY: Orbis 1993. – Paul B. PEDERSEN (Hg.), Handbook of cross-cultural counseling and therapy, Westport CT: Greenwood 1985. – P.B. PEDERSEN u.a. (Hg.), Counseling across cultures, 3. Aufl., Honolulu: University of Hawaii Press 1989.

⁷ Vgl. Brenda RUIZ, *Violencia Contra la Mujer y la Ninez. Una Perspective de Salud*, Managua: UPOLI 1898; dies., *Counseling with women in a context of intense oppression*, in: *The Journal of Pastoral Care*, Vol. 48 No. 2, 1994. Die folgenden Zitate entstammen unserer Korrespondenz im Juni 1999

viele Male in Nicaragua gewesen, und ich weiß eine Menge über das Leben der Menschen dort. Aber diese Annahmen aus meiner USA-Erfahrung sind so tief verwurzelt in meinem alltäglichen Leben, dass es mir schwer fällt, mir die kulturellen Unterschiede in Nicaragua vorzustellen. Ich beratschlage mich weiter mit Brenda, um zu lernen, wie man eine kulturell eingebettete Theorie und Praxis von Seelsorge und Beratung entwickelt. Ich weiß, dass die Opfer von Gewalt in der ganzen Welt vom Terror befreit werden wollen, aber den Einfluss kultureller, institutioneller und materieller Bedingungen richtig einzuschätzen, bleibt noch eine große Aufgabe. Für mich bedeutet das, meine eigenen Theorien und Praktiken radikal zu revidieren, so dass sie in andern kulturellen Situationen wirksam werden können.

Kulturelle Unterschiede zu respektieren ist kompliziert, wenn wir versuchen, Probleme der Gewaltanwendung wie Folter, Vergewaltigung, Misshandlung von Frauen und Missbrauch von Kindern anzusprechen. Für jeden von uns muss der Respekt vor dem Leben und der Würde eines Menschen manchmal den Vorrang haben vor dem Respekt vor der anderen Kultur. Kulturen respektieren zu lernen, die sich von unserer eigenen Kultur unterscheiden, und gleichzeitig den Respekt zu bewahren für unsere eigenen tief verwurzelten Werte, gehört zu den besonderen Herausforderungen interkultureller Seelsorge.

2.2 Die Wahrnehmung von Machtunterschieden

Nicht alle Unterschiede zwischen Personen und Gruppen können auf Sprache, Wissen, Einstellung, soziale und materielle Erfahrung zurückgeführt werden. Manchmal gibt es Unterschiede, die als Ungleichheiten oder als Unrecht gekennzeichnet werden müssen. Das kann an dem obigen Beispiel abgelesen werden. Ich bin begrenzt in meinem Verständnis für die Multiplikatoren im Gesundheitswesen von Providencia in Nicaragua, nicht nur, weil ich nicht in Nicaragua lebe, sondern weil ich in einer reichen und privilegierten Situation lebe und Brenda in einer Situation von Armut und Ungerechtigkeit. Ich betrachte den Wohlstand und die Ressourcen meiner Situation als selbstverständlich, so dass ich mich selbst nicht leicht in die Rolle einer Beraterin von Frauen in Nicaragua hineinendenken kann. Brendas Erschöpfung und Frustrationsgefühle beruhen auf der Tatsache, dass sie drei Tage damit zugebracht hat, mit Frauen zu sprechen, die Erfahrungen mit häuslicher und familiärer Gewalt gemacht haben inmitten von Armut und Mangel an institutioneller Hilfe. Das ist nicht der Ort meines täglichen Dienstes, und daher ist mein Nutzen als Berater und Freund durch die Unterschiede in Bezug auf bestehende Machtverhältnisse und existierende Ungerechtigkeit begrenzt.

Meine Kollegin Linda Thomas schreibt über die Probleme von Macht und Unrecht in ihrer Untersuchung über Anthropologie und Theologie:

„Theologische Forschung muss auf die unterschiedlichen Herangehensweisen an Kultur empfindsam reagieren, aber besonders in Bezug auf die Kultur derer, die im Brennpunkt der Untersuchung stehen. Das betrifft zum Beispiel empirische Daten über die wirtschaftlichen Verhältnisse. Welche Auswirkungen haben bestimmte Wirtschaftsverhältnisse auf die Lage der Schwarzen innerhalb des untersuchten Zeitraums mit Bezug auf Probleme der Gesundheitsfürsorge, der Beschäftigung und der Umwelt? Sehr oft macht die Wissenschaft keine Aussagen zu Fragen der politischen Ökonomie des dargestellten Forschungsfeldes. Als ob menschliche Subjekte von der materiellen Wirklichkeit, in der sie leben, getrennt werden könnten! Ein anthropologischer Zugang zur Theologie in Bezug auf Kultur wird immer eine Untersuchung sowohl der wirtschaftlichen Verhältnisse der Menschen umfassen als auch eine Analyse verwandter Problemfelder wie der von brutaler Gewalt.“⁸

In unseren Forschungen für *Balm for Gilead* hatten Toinette Eugene und ich diese Lektion immer wieder neu zu lernen. In jeder Einzeluntersuchung über sexuelle und häusliche Gewalt mussten Fragen von Macht und Unrecht angesprochen werden neben den Fragen von Kultur. Eine unserer Studentinnen besuchte ein öffentliches Wohnungsbauprojekt für die Armen von Chicago und schrieb über eine Familie, in der sexueller Missbrauch über Generationen hinweg stattgefunden hatte. Doris wurde schwanger vom Freund ihrer Mutter, als sie elf Jahre alt war. Jahre später wurde sie verurteilt wegen Kindesmisshandlung, weil sie ihrer eigenen dreizehnjährigen Tochter Stiche mit einer Gabel (zum Zwecke einer Abtreibung) zugefügt hatte. Aber es bereitete ihr keinen Kummer, dass sie wegen Körperverletzung ins Gefängnis musste:

„Sie kümmern sich einen Dreck um arme schwarze Frauen, die von der Sozialhilfe leben in diesem Projekt. Sie sind zu bang, bloß um hierher zu kommen. Sie kümmern sich überhaupt nicht um mich oder meine Kinder, und sie zeigen nicht das geringste Interesse an einem dreizehn Jahre alten schwarzen Mädchen. Ich will sie nicht mehr sehen.“⁹

In unserm Kommentar schrieben wir:

„An dieser Geschichte können wir die Auswirkungen von Armut und Rassismus sehen und ein Sozialsystem, das es mit der Hilfe für Schwarze nicht ernst meint. Dem staatlichen Wohnungsbauprojekt gelang es nicht, der Frau einen sicheren Ort für sich und ihre Familie zu schaffen. Die Schulen versagten aufgrund ihrer ineffektiven Erziehung und mangelhaften Hilfe, als sie in Not war. Ihr Leben war eingegrenzt von ihrem Bewusstsein, dass eine schwarze alleinerziehende Mutter aus dem Projekt nur sehr geringe Möglichkeiten oder Mittel zur Verfügung hat, um ihre Situation zu verändern. Sie ist resigniert, da sie sieht, wie sich die Muster von Missbrauch und Benachteiligung schon in der dritten Generation wiederholen, weil nichts wirklich getan werden kann.“¹⁰

⁸ Linda E. THOMAS, *Theology and culture*. A paper written for faculty discussion, February 22, 1999, Garrett-Evangelical Theological Seminary, Evanston IL, USA.

⁹ Toinette EUGENE / James POLING, *Balm for Gilead*. Pastoral care for African American families experiencing abuse, Nashville: Abingdon 1998, 80.

¹⁰ Ebd., 97-98.

In dieser Situation kommen kulturelle Unterschiede und Ungleichbehandlung zusammen. Eine Seelsorgerin, die in afrikanischen und afro-amerikanischen Kulturen gut ausgebildet ist, könnte einige Probleme in dieser Situation verstehen – Sprache, Überzeugung, Einstellungen und soziale Erfahrung. Aber es liegt auch Ungerechtigkeit vor, begründet in Machtsystemen. Doris lebt nicht nur in einer bestimmten afro-amerikanischen Kultur in Chicago, sondern sie ist auch von einer Geschichte des institutionalisierten Rassismus und Sexismus geprägt. Ich mache mir Sorgen darüber, dass viele Seelsorger und Seelsorgerinnen nicht wissen, wie man eine Analyse von Machtverhältnissen und Unrechtssituationen vornimmt, die für Menschen in extremen Unterdrückungssituationen hilfreich sein kann. Jemand mit einem bürgerlichen beruflichen Werdegang, ausgerüstet mit den traditionellen Seelsorgetheorien, wird kaum wissen, wie man Einfühlungsvermögen zeigt und Hilfe anbietet für jemanden wie Doris.

Emmanuel Lartey gibt uns zu verstehen, dass viele Seelsorgerinnen und Seelsorger und Beraterinnen und Berater dazu neigen, das Krankheitsbild des Einzelnen oder der Familie ins Blickfeld zu rücken, dabei aber Fragen nach Machtverhältnissen und Unrechtstrukturen außer Acht zu lassen. „Dominante oder einflussreiche Gruppen werden, bewusst oder unbewusst, immer versuchen, ihre Kultur und Betrachtungsweise allen andern aufzudrücken oder zumindest zu kontrollieren und zu bestimmen, was als erlaubt anzusehen ist.“¹¹ Wo Ungerechtigkeit zwischen Kulturen, Geschlechtern und sozialen Klassen existiert, müssen die, die die selber Macht haben, sich bei ihren Diensten darüber Rechenschaft ablegen. Dieses Verantwortungsbewusstsein ist in der Pastoraltheologie und der Beratung eine der wichtigsten Einstellungen. Wir müssen Wege finden, dies in unserem Tun und in unseren Diskursen auch strukturell zu verankern.¹²

2.3 Die Wahrnehmung von kultureller Dominanz in der direkten seelsorglichen und beraterischen Beziehung

Wir müssen in der Lage sein, Einzelnen und Familien Verständnis entgegenzubringen, deren Identitäten dadurch beschädigt sind, dass ihre Kultur durch die Kultur der Herrschenden beeinträchtigt oder zerstört worden ist. Dies zu verstehen und deutlich genug zu beschreiben, so dass es für unsere Theorie und Praxis pastoraler Theologie und Bera-

¹¹ E. LARTEY, a.a.O., 10.

¹² Vgl. dazu J. POLING, *Deliver us from evil. Resisting racial and gender oppression*, Minneapolis: Fortress 1996. Folgende Aspekte werden dort entfaltet: 1) Eine Spiritualität des Widerstands entwickeln; 2) in Solidarität mit Gemeinschaften des Widerstands leben; 3) eine Bestandsaufnahme der moralischen und materiellen Kräfte vornehmen; 4) dem Täter unmittelbar entgegenzutreten; 5) Personen in Entscheidungsposition konfrontieren; 6) mit Institutionen verhandeln.

tung nützlich werden kann, das ist die schwierigste Aufgabe soziokultureller Analyse.

Seit einigen Jahren arbeite ich mit der folgenden Definition für kulturelle Herrschaft und Unterdrückung, die von einer rassistisch gemischten Gruppe in den Vereinigten Staaten entwickelt worden ist:

„Vorherrschaft erwächst aus einem System von Einstellungen, Verhaltensweisen und Unterstellungen, das Menschen nach sozial konstruierten Kategorien wie Rasse, Geschlecht, Klasse etc. objektiviert und die Macht hat, diesen Personen Autonomie, Zugang zu Ressourcen und das Recht auf Selbstbestimmung zu verweigern, indem die Werte der vorherrschenden Gesellschaft als die Norm gesetzt wird, an der alles andere gemessen wird.“¹³

Nach dieser Definition beruht kulturelle Vorherrschaft a) auf einem System verkürzender Stereotypisierungen, das b) die materiellen Lebensgrundlagen kontrolliert und c) die eigene Kultur anderen als normativ aufzwingt. In den Vereinigten Staaten benutzen wir häufig Begriffe wie Rassismus, Sexismus, Klassengesellschaft etc., um diese Formen kultureller Herrschaft zu beschreiben. Auf der Ebene des internationalen Gesprächs wird die Situation jedoch komplizierter und komplexer. Kulturelle Dominanz kann in vielen ganz verschiedenen sozialen Zusammenhängen ausgeübt werden: Amerikaner europäischer Herkunft gegen die einheimischen Völker Amerikas, Deutsche gegen die Juden, Japaner gegen die Koreaner, Serben gegen die muslimischen Albaner in Jugoslawien, Hutus gegen Tutsis in Rwanda, Zulus gegen Xhosas, Israelis gegen die Palästinenser, die Vereinigten Staaten gegen Kuba. Wo immer Unterschiede der Macht und der Kultur existieren, können Gruppen um die Vorherrschaft kämpfen und eine Kultur als die Norm verwenden, um die anderen Kulturen zu verurteilen, zu beschädigen, ja sogar zu vernichten.

Aber wie stellt sich solche kulturelle Dominanz und Unterdrückung auf der Mikroebene von Seelsorge und Beratung dar? Woran erkennen ein Seelsorger und eine Seelsorgerin, dass kulturelle Dominanz vorliegt, da doch die Stimmen der unterdrückten Kulturen oftmals durch militärische oder andere Mittel zum Schweigen gebracht worden sind?

Viele Jahre meiner Praxis als Seelsorger hindurch habe ich die Stimmen der Frauen nicht vernommen, wie sie darum kämpfen, sich von der kulturellen Dominanz des Patriarchats zu befreien. Während der gesamten Zeit der schriftlich überlieferten Geschichte haben Männer die Wirtschaft, die Politik, die Erziehung und Bildung, die Schaffung und Veröffentlichung von Ideen kontrolliert. In den letzten Jahrzehnten haben Frauen sich befreit und damit begonnen, neue Ideen auf der Grundlage

¹³ POLING, *Deliver us from evil* (a.a.O.), 8. Die Definition ist übernommen aus: THE CORNWALL COLLECTIVE, *Your daughters shall prophesy*, New York: Pilgrim 1980, 39.

jahrelanger Unterdrückung und gesammelter Weisheit zu entwickeln. Sobald aber ein paar Saatkörner dieser neuen Ideen Triebe bekommen haben, hat sich eine gewaltige, weltweite Gegenreaktion erhoben, um die Frauen wieder zum Schweigen zu bringen: Es gibt Kampagnen gegen Abtreibung und Geburtenkontrolle; der Fundamentalismus in christlichen, muslimischen, jüdischen und Hindu-Gemeinschaften wächst; Gewalt gegen Frauen in vielen Ländern nimmt zu. Wie finden die einzelnen Frauen ihre Stimme inmitten solcher Spannungen, und was tun Pastoraltheologie und Seelsorge, um ihre eigene kulturelle Vorherrschaft zu beenden?

Ebenso hat es mich viele Jahre gekostet, bis ich die Kulturdominanz erkannte, die in der Ideologie des „Weißseins“ steckt, die andere Kulturen pathologisiert und marginalisiert, indem die weiße Kultur zur Norm wird, an der „andere“ zu messen sind. Als jemand, der aus der Vorherrschaft des Weißseins Nutzen zieht, habe ich meine Schwierigkeiten, die Kulturen anderer zu verstehen. Doris in dem obigen Beispiel ist für die Mächte und Institutionen, die Sprache und soziale Praxis kontrollieren und definieren, einfach unsichtbar. Für Doris und andere Unterdrückte ist es auch schwer, den Definitionen Widerstand zu leisten, die ihnen von feindlichen Mächten entgegengestellt werden. Frantz Fanon nennt das „die Kolonisierung des Geistes“ und meint damit den Druck auf die Unterdrückten, die Unterdrückung durch Übernahme der sprachlichen Ausdrücke, der Vorstellungen, der Identitäten und Wertsetzungen der Unterdrücker zu internalisieren. „Die Abwehrmechanismen, die aus dieser gewaltsamen Konfrontation des Kolonisierten mit dem Kolonialsystem entstehen, organisieren sich zu einer Struktur, in der sich die kolonisierte Persönlichkeit offenbart.“¹⁴

Seit einigen Jahren korrespondiere ich mit Robert. Er sitzt im Gefängnis wegen sexueller Belästigung von Kindern. Er hat vor allem damit zu kämpfen, eine Identität für sich zu finden in einer Gesellschaft, die ihm keine Identität zugesteht. Aufgrund seiner Rasse, seines Alters und seiner sexuellen Orientierung hat er eine viel längere Strafe bekommen als sonst üblich, und seine eigene Sicherheit ist im Gefängnis immer wieder gefährdet. Wegen seiner Straftat wird er von der Mittelklasse-Gesellschaft abgelehnt, die Kirche lehnt ihn wegen seiner Homosexualität ab, und die weiße Gesellschaft lehnt ihn ab, weil er schwarz ist. Nur mit großer geistlicher Kraft ist es ihm gelungen zu überleben.

Ama Ata Aidoo, eine der führenden afrikanischen Schriftstellerinnen, geboren und aufgewachsen in Ghana, gibt in ihrem Buch *Our Sister Killjoy* Beispiele kultureller Dominanz. In ihrem Prosagedicht *Sissi* besucht eine junge Frau aus Ghana Deutschland und hört hier zum ersten Mal die Worte „das schwarze Mädchen“. Dieser Ausdruck über-

¹⁴ Frantz FANON, *Die Verdammten dieser Erde*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1981, 210.

raschte sie, bis sie die Leute um sich herum etwas genauer betrachtet und bemerkt, dass sie keine schwarze Hautfarbe haben. Dann heißt es:

Das schlug bei ihr ein. Dass diese ganze Menge von Menschen, die kamen und gingen, in alle möglichen Richtungen, die Farbe von gepökelten Schweinefleischstücken hatten, die zuhause in Afrika von entfernten Orten zu den Marktplätzen gebracht werden.

Schweinshaxen, Schweineschwänze, Schweinsohren.

Sie schaute und sah so viel von dieser Hautfarbe auf ein Mal.

Sie meinte, sich übergeben zu müssen.

Dann schämte sie sich ihrer Reaktion.

Etwas in ihrem Innern zog sich zusammen.

Bis an ihr Lebensende würde sie diesen Augenblick bedauern, da ihr der Unterschied in den Hautfarben der Menschen bewusst gemacht worden war. Sie bereute ihr neues Wissen, nicht bloß, weil sie sich der Hautfarbe bewusst geworden war, sondern weil Hautfarbe, zum ersten Mal für sie, ein Symbol ungleicher Machtverteilung geworden war. Sie stellte fest, dass sie die Vorstellung bereits verinnerlicht hatte, dass unterschiedliche Farbschattierungen den Wert und die materielle Grundlage des Lebens für viele Menschen in der Welt bestimmen. Sie fuhr fort:

Macht, mein Kind. Macht.

Das ist's, worum sich alles dreht.

Macht zu entscheiden,

Wer leben soll,

Wer sterben muss,

Wo,

Wann,

Wie.¹⁵

Aidoo wirft verschiedene Fragen auf, die für das Verständnis kultureller Dominanz im Zusammenhang von Pastoraltheologie und Seelsorge wichtig sind.

Zuerst: Die Geschichte macht deutlich, dass Hautfarbe etwas ist, was uns auf den Leib geschrieben ist und die Unterschiede zwischen Gruppen von Menschen markiert. Dieses Bewusstsein erzeugt als physische Reaktion ein Ekelgefühl, dann aber als psychologische Reaktion Schamgefühl. „Bis an ihr Lebensende“ bedauerte sie, dass dieses Wissen möglich und notwendig war. Sie hasste diese neue Erkenntnis – dass sie jetzt in der Lage war, zwischen Menschen zu unterscheiden aufgrund der Hautfarbe.

Zweitens: Die Geschichte zeigt, dass Hautfarbe Machtverhältnisse bestimmt in einer ungerechten Welt und „dass jederzeit irgendjemand irgendwo in jeder Art von Verschiedenheit eine Ausrede finden kann, sich gemein zu verhalten.“ Das ist wie die Erfahrung des Sündenfalls im Garten Eden – das Bewusstsein, dass Verschiedenheit mit Macht zusammenhängt; und Macht die Gelegenheit für Sünde und Bosheit in der Welt ist. Genau wie Adam und Eva entdeckten, dass sie inmitten

¹⁵ Ama Ata AIDOO, *Our sister Killjoy*, Essex: Longman 1977, 12f. Dort auch die nachfolgenden Zitate.

der Sünde nackt waren und sich schämten, so schämte sich Sissi, als ihr zum ersten Mal die Hautfarbe bewusst wurde und sie erkannte, dass die Strukturen ungerechter Machtverteilung auf solchen Unterschieden aufgebaut sind.

Drittens: Die Geschichte zeigt, wie gefährlich der Machtmissbrauch sein kann, der sich auf solche Unterschiede gründet: „Macht, mein Kind, Macht. Denn das ist es, worum sich alles dreht. Macht zu entscheiden, wer leben darf, wer sterben muss, wo, wann, wie.“ Menschen sterben, weil sie die falsche Hautfarbe haben, während andere Leute reich werden, weil sie die politisch korrekte Hautfarbe haben. Wie können wir an einen Gott der Liebe glauben angesichts von so viel Ungerechtigkeit und Tod in der Welt?

Aidoo äußert sich auch zu den negativen Folgen der Tatsache, dass Englisch wegen der Computer und des Fernsehens zur dominanten Weltsprache wird:

Ein gemeinsames Erbe. Ein
Zweifelhafter Gewinn, der uns
Stehen lässt,
Beraubt von
Unserem Gold,
Unserer Muttersprache,
Unserem Leben – derweil unsere
Toten Finger umklammern
Englisch – eine
Zweifelhafte Waffe, geformt
Anderswo, Macht zu geben einer
Seele, die bereits
Entflohen ist.¹⁶

Kulturelle Dominanz ist gefährlich, denn sie macht dem Seelsorger und der Seelsorgerin die volle Identität sowie die Bedürfnisse der Rat suchenden Person unsichtbar. Wenn eine Person ihre Sprache verloren hat, ihre Vorstellungskraft, ihre Religion, ihre Gewohnheiten, dann hat sie Schwierigkeiten in einer Beratungsbeziehung, ihre Identität mitzuteilen. Wenn unterdrückte Kulturen durch ideologische und militärische Macht beschädigt oder gar zerstört worden sind, dann wird die Kolonisierung des Geistes auf der Mikroebene zu einem Teil der Beziehung zwischen Ratsuchendem und Berater. Die Wiederherstellung unterdrückter Kulturen und eine radikale Kritik an den dominierenden Kulturen muss zum Aspekt der Theorien und der praktischen Anwendungen pastoraler Theologie und Beratung werden.

2.4 Zusammenfassung

¹⁶ Ebd., 29.

Ich habe drei Stufen der sozio-kulturellen Analyse beschrieben, die in Pastoraltheologie und Seelsorge nötig ist:

Die erste Stufe besteht darin, kulturelle Unterschiede verstehen zu lernen. Dazu müssen wir Kultur zu einem Zentralpunkt der Analyse machen, von der Voraussetzung aus, dass vieles, von dem wir meinen, es gehörte zu den allgemeinen menschlichen Bedingungen, in Wirklichkeit aus unserer eigenen Kultur stammt. Wir müssen Respekt aufbringen für die kulturelle Vielfalt bei unseren Mitmenschen, in unseren Gemeinschaften und in der Welt, in der wir leben.

Die zweite Stufe besteht darin, Machtstrukturen zu sehen und zu verstehen, die oftmals entlang von Merkmalen wie Rassenzugehörigkeit, Geschlecht, sexuelle Veranlagung und Kultur organisiert sind. Das heißt: Individuen und Gruppen leben in sehr unterschiedlichen sozialen Situationen, und ihre Lebensgrundlagen sind begrenzt. Wir nehmen diese Unterschiede oft als Ungerechtigkeiten wahr. Wenn sich professionelle Berater mit der dominierenden Kultur identifizieren, unterschätzen sie leicht das Maß an Ungerechtigkeit, das menschliches Leben prägt.

Die dritte Stufe betrifft die kulturelle Dominanz. Das heißt: Manche Gruppen bringen es fertig, ihre Kultur zur Norm zu erheben, an der das Existenzrecht aller andern Kulturen zu messen ist. Das Verstehen und die Arbeit auf dieser Stufe ist die allerschwierigste Aufgabe; denn hier werden Individuen und Gruppen geradezu „wegdefiniert“, ihrer Existenz beraubt und auf der tiefsten Ebene ihrer Spiritualität zerstört. In meinem Buch *Deliver Us From Evil* habe ich das Böse als den „Machtmissbrauch“ definiert, „der Körper und Geist zerstört“¹⁷. Kulturelle Herrschaftsausübung kommt meinem Verständnis des Bösen am nächsten.

3 Theologische Reflexion

Etliche Jahre lang habe ich zu verstehen versucht, wie unsere Gotteslehre und Christologie uns in unserer konkreten Aufgabe als Seelsorger und Berater helfen können.¹⁸ In diesem Schlussabschnitt möchte ich meine bisherige Arbeit mit Bezug auf das Thema Kultur ausweiten. Eine Möglichkeit, die Frage zu formulieren, ist die: Wie offenbart Gott sich uns in unserem Bemühen, bei unserer Arbeit mit Klienten und anderen Ratsuchenden die Wirklichkeit von Kultur zu verstehen?

Jeder Schritt der oben dargelegten kulturellen Analyse – kulturelle Unterschiede, ungleiche Machtverteilung, kulturelle Dominanz zu erkennen – verlangt vom Seelsorger Respekt und Verständnis für den

¹⁷ POLING, *Deliver us from evil* (a.a.O.), 100.

¹⁸ James N. POLING, *The abuse of power. A theological problem*, Nashville: Abingdon 1991. Siehe auch: ders., *Deliver us from evil* (a.a.O.).

Kontext der Personen oder Gruppen, die Hilfe suchen. In theologischer Hinsicht heißt das: Seelsorger und Seelsorgerinnen sollen Gottes Gegenwart auf Wegen suchen, die nach bisheriger Theorie und Praxis als unzulässig galten. Denn manches von dem, was wir bislang als selbstverständlich vorausgesetzt haben hinsichtlich der Gegenwart Gottes und der rettenden Wirkung Jesu Christi, war zu einfach, war falsch, ja sogar ungerecht. Wenn männliche Seelsorger meinten, sie verstünden die Erfahrungen von Frauen, haben sie sich oft genug geirrt. In meiner früheren Praxis habe ich die Bedrücktheit von Frauen, die sexuelle Gewalt erlebt hatten, oft völlig falsch gedeutet – als Depression, Angst, übertriebenes Gehabe oder gar als borderline-Phänomen. Auch wenn weiße Seelsorger meinten, sie verstünden die Erfahrungen von Afro-Amerikanern, lagen sie oft genug falsch. Einer meiner Studenten hat nachgewiesen, dass Afro-Amerikaner in psychiatrischen Anstalten sehr viel häufiger als schizophrener, soziopathologisch oder unter Wahnvorstellungen leidend diagnostiziert werden und dass ihnen häufiger antipsychotische Medikamente ohne begleitende psychotherapeutische Behandlung verabreicht werden, als dies bei weißen Klienten mit denselben Symptomen der Fall ist, die neben der Medikation zugleich Einzel- und Gruppenpsychotherapie erhalten. Die Einbeziehung der kulturellen Analyse in unsere Seelsorge-Theorie deckt die Irrtümer solche Voreingenommenheit auf.

Aber wo sollen wir denn nun Gottes Gegenwart und die rettende Wirksamkeit Jesu Christ suchen? Hier zeigt sich die kulturelle Begrenztheit vieler Seelsorger und Seelsorgerinnen: In Situationen, die durch kulturbedingte Unterschiede, Machtgefälle und kulturelle Dominanz gekennzeichnet sind, wird ihnen Gottes Gegenwart oft überhaupt nicht erkennbar sein, weil sie keinen Zugang haben zu den Erfahrungen des Gegenübers. Bis vor kurzem ist Seelsorge die Sache einer elitären Bewegung von hoch ausgebildeten, meist bürgerlichen und vielfach männlichen Beratern gewesen. Es ist dringend notwendig, dass Theorie und Praxis unseres Arbeitsfeldes revidiert werden, damit Vertreter von bisher ausgeschlossenen Gruppen befähigt werden können, seelsorgliche Arbeit zu tun.

Das Ziel der Beratungsarbeit angesichts von Situationen kultureller Verschiedenheit, ungleicher Machtverteilung und kultureller Dominanz ist die Herstellung von Solidarität und die Stärkung der eigenen Kräfte. Der Seelsorger und die Seelsorgerin müssen Wege finden, um sich mit Ratsuchenden aktiv zu solidarisieren. Sie müssen die Möglichkeiten von Seelsorge und Beratung dazu einsetzen, Menschen ihrer eigenen Kraft bewusst zu machen.

Es gibt eine Reihe biblischer Geschichten, die zeigen, wie Jesus Solidarität übte und im Sinne von „empowerment“ andere befähigte, die eigene Kraft wahrzunehmen. Ein Beispiel ist die Geschichte von der Frau mit dem Blutfluss. Sie kam zu Jesus inmitten einer Menschenmenge und berührte sein Gewand. Als Jesus fragte: „Wer hat mich an-

gerührt?“, da machten sich die Jünger über ihn lustig, denn eine ganze Menschenmenge umdrängte sie doch. Jesus aber nahm diese eine Frau wahr und sagte zu ihr: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; geh in Frieden und sei von deiner Krankheit geheilt“ (Markus 5,34). Ched Myers schreibt zu dieser Perikope:

„Diese Frau ist doppelt arm, zweifach ausgegrenzt. Aufgrund des physischen Zustandes ihres Blutflusses, der nicht gestillt werden kann, muss sie, nach dem levitischen Reinheitsgesetz, dauernd ausgegrenzt werden. Außerdem war sie ein Opfer von Ausbeutung... Die Verschwendung von Geld an unwirksame medizinische Versorgung war für die Armen in der Antike ein ständiges Problem... Im Gegensatz dazu will der wahre Heiler diese Frau ohne Bezahlung heilen... Als Jesus sie ‚meine Tochter‘ nannte, wurde nicht nur ihre Würde wieder hergestellt, sondern ihr wurde ein Status zugesprochen, höher als der von Jesu eigenen Jüngern, die ‚ohne Glauben‘ waren.“¹⁹

In dieser Geschichte erkennen wir Jesu solidarische und Kraft vermittelndes Handeln. Ched Myers erinnert uns daran, dass Jesus selbst aus Galiläa, den Slums von Israel, stammte. Nach sozialer Klassifizierung waren er und die Frau beide arm und unterdrückt. Er musste nicht erst Klassengrenzen überwinden, um Mitleid mit ihr zu haben, wie es allzu oft die Auslegung in bürgerlichen Gemeinden darstellt. Wohl waren er und die Frau aufgrund seines Berufes, seiner charismatischen Kraft und seines Geschlechts nicht gleichrangig. Er war ein bekannter religiöser Führer und ein Mann innerhalb einer patriarchalischen Kultur. Sehr leicht hätte er die sozialen Regeln, die ihre Unterdrückung strukturieren, bestätigen können. Jesus aber reagierte auf ihre Bedürfnisse, und so wurde sie geheilt. In dieser Geschichte ist die Frau selber zum ‚Christus‘ für Jesus geworden: Sie kam zu ihm als „eine dieser Geringsten“ (Matt 25) und brachte ihm so die Gegenwart Gottes nahe. In ihrer Begegnung geschah ein ‚Christusereignis‘, aber nicht einfach von Jesus aus zur Frau hin, sondern es wurde aus ihrer Interaktion heraus geboren, durch Solidarität und Befähigung zu eigener Kraft (empowerment). Während dieses Geschehens waren die Jünger nur darauf aus, den Weg zum Haus des Jairus fortzusetzen, eines bedeutenden Synagogenvorstehers, dessen Tochter ebenfalls krank war. Die Jünger waren durch die soziale Klasseneinteilung verblendet und versäumten so die Gelegenheit zu authentischem Dienst.

Ich denke, dass ich häufiger den Jüngern in dieser Geschichte gleiche als Jesus, auch wenn Jesus im Glauben mein Heiland und mein Vorbild für meinen Dienst ist. Wie oft handeln wir in unserem Dienst so wie die Jünger, als ob die bestehenden Kultur- und Machtverhältnisse von ewiger Dauer seien und respektiert werden müssten? Ein großer Teil von Pastoraltheologie und Seelsorge befindet sich in der Umklammerung

¹⁹ Ched MYERS, *Binding the strong man. A political reading of Mark's story of Jesus*, Maryknoll NY: Orbis 1988, 201f.

kapitalistischer Wertvorstellungen und elitärer Betrachtungsweisen. An dieser Stelle kann die kulturelle Analyse in der von mir beschriebenen Art eine Hilfe sein.

Die theologische Voraussetzung, die wir machen müssen, wenn wir über die Grenzen von Kultur, Geschlecht oder Klasse hinweg arbeiten, besteht darin, dass wir als Seelsorger und Seelsorgerinnen oft nicht wissen, wo wir die Gegenwart Gottes erwarten können. Kulturelle Unterschiede, Macht und Vorherrschaft sind starke Kräfte, die unsere Wahrnehmung, unsere Theorien und unser Handeln in der Seelsorge prägen. Weil wir von unserer eigenen Kultur, unserer Geschlechts- und Klassenzugehörigkeit so eingenommen sind, sind wir blind für die Erfahrungen vieler Menschen, die bei uns Rat suchen, und wir können die Gegenwart Gottes in ihrem Leben nicht erkennen. Gott kommt zu uns in den Fragen und Problemen, die die Menschen zu uns bringen, und ohne religiöse Einsicht können wir Gottes Gegenwart nicht erkennen. Ich bin mir vollkommen meiner Schwierigkeiten bewusst, die Erfahrungen der Frauen, der Afrikaner und Afro-Amerikaner, der Latinos und Lateinamerikaner, der Asiaten und Amerikaner asiatischer Herkunft zu verstehen. Da hilft es mir, mich daran zu erinnern, dass immer dann, wenn jemand zu mir in die Seelsorge kommt, Christus als der Andere zu mir kommt. In meinen Veröffentlichungen habe ich das einmal so formuliert:

„Jesus enthüllt die Vielfalt und Mehrsprachigkeit Gottes und der Menschen. Jesu verbindende Liebe und Vollmacht offenbaren das Geheimnis der Andersartigkeit Gottes und verkünden, dass Vielfalt und Mehrsprachigkeit fundamentale Attribute des göttlichen und menschlichen Lebens sind.“²⁰

Leute, die zu mir in die Seelsorge kommen, stellen meine Überzeugungen, wer ich als Christ eigentlich bin, in Frage. Wenn ich stur an meinen Voraussetzungen festhalte, dann versäume ich die Gelegenheit, dass mir Jesus Christus offenbart wird. Aber wenn ich davon ausgehe, dass Jesus häufig in unterschiedlichen Formen erscheint, die mir noch nicht bekannt sind, und dass bestimmte Werte, die mir lieb und teuer sind, in Frage gestellt werden können, wenn ich mich in solche Situationen begeben, dann werde ich größere Offenheit dem gegenüber haben, was in Seelsorgebeziehungen möglich ist. Der erste Schritt zum Aufbau einer seelsorglichen Beziehung ist der, sich klar zu werden – in Gebet und Meditation –, dass der Jesus, dem ich in dieser Beziehung begegnen werde, vielsprachig und mehrdeutig sein wird, das heißt, dass meine eigenen Vorstellungen und Wertsetzungen in Frage gestellt werden, wenn ich mich wirklich einlasse. Wir haben die Gründe dafür oben diskutiert, nämlich, dass kulturelle Verschiedenheit, Ungerechtigkeit und Vorherrschaft Hindernisse für das versöhnende Handeln Gottes in

²⁰ POLING, *Deliver us from evil* (a.a.O.), 159.

Jesus Christus sind, solange ich nicht bereit bin, mich in jeder seelsorglichen Beziehung selbst verändern und transformieren zu lassen.

Vor einigen Jahren schrieb mir Linda, die als Kind Sexualmissbrauch überlebt hatte, und fragte an, ob ich bereit sei, mich in eine solidarische Beziehung mit ihr einzulassen. Mir war klar, dass damit eine Herausforderung auf mich zukäme, die meine Vorstellung überstieg. Die geistliche Tiefe, die sie im Prozess ihrer Genesung vom Sexualmissbrauch durch ihre Mutter innerhalb einer patriarchalischen Gesellschaft zu durchschreiten hatte, war größer, als ich jemals erfahren hatte. Nur die Vielgestaltigkeit der Gegenwart Jesu ermöglichte es mir, zusammen mit Linda dieses Terrain zu betreten.

Als Robert, von dem ich vorhin sprach, mich anrief und mir erzählte, er habe zwei Kinder sexuell belästigt und müsse jetzt ins Gefängnis gehen, und er mich bat, ihn zu begleiten, da wusste ich, dass ich Dinge erfahren würde, über die ich bisher noch nie nachgedacht hatte. Die spirituelle Einsamkeit, in der er lebte, war so grauenvoll für uns beide, dass ich nicht wusste, ob wir beide das überleben würden. Nur die vielgestaltige Gegenwart Jesu hat mir die Kraft gegeben, ihn in seinem Kampf um Erlösung, einem Kampf auf Leben und Tod, zu begleiten.

Ich behaupte, dass kulturelle Analyse für die Zukunft von Pastoraltheologie und Seelsorge absolut entscheidend ist. Sie ist Gottes Auftrag. Aber sie kann etwas Furchteinflößendes sein, weil sie die Voraussetzungen und die Werte, die die Grundlagen unserer Identität bilden, in Frage stellt. Wir können uns dem nur stellen, begleitet vom Geist Gottes, des Vielgestaltigen, der in Personen und Kulturen zu uns kommt, die wir nicht begreifen und in die wir uns nicht hineinversetzen können. Nur durch die Gegenwart von Gottes lebendigem Geist werden wir den Mut und die geistliche Kraft haben, uns über die Grenzen der Kulturen, der Geschlechts- und der Klassenzugehörigkeit hinweg für Heilung, Solidarität und die Stärkung anderer einzusetzen. Jesus spricht uns an, diesem Weg zu folgen. Ich bete darum, dass wir dem Ruf folgen.

Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Weßler.